

## II. Die Tieflandsfauna.

### Horizontale Verbreitung der Thierwelt.



irca 178.000 Quadratkilometer Bodenfläche entfallen in unserem Vaterlande auf das Flachland gegen 446.009 Quadratkilometer gebirgigen Terrains, weitaus der größte Theil desselben präsentirt sich als Tiefland und nur wenige Landstriche sind eigentliche Hochebenen im Sinne der Geographen; doch finden sich vermittelnde Übergänge zwischen beiden, oft kaum merklich, nur wenig beachtet, gleichwohl von größter Bedeutung für die Entwicklung einer abweichenden Thier- und Pflanzenwelt. Der verschiedenartige Charakter der Ebenen der österreichisch-ungarischen Monarchie, welcher in Kürze bereits in der Einleitung besprochen wurde, die vorwiegende Erstreckung derselben längs des Hauptstromes und dessen vornehmlichsten Seitenadern, ferner unser Antheil am sarmatischen Tieflande im nordöstlichen, am lombardisch-venetianischen Tieflande im südlichen Gebiete der Monarchie bedingen den seltenen Reichthum unserer Fauna, vor Allem das Zusammen treffen zum Theil recht heterogener fremdländischer Elemente in derselben.

### Die Säugethiere der Ebene.

Was zunächst die Flatterthiere betrifft, so dürfen circa zwanzig Arten derselben als Bewohner unserer Ebenen und der angrenzenden niederen Hügelregion bezeichnet werden; hierbei muß aber bemerkt werden, daß nur wenige auf das Flachland beschränkt erscheinen; mehrere Arten treten periodische Wanderungen vom Gebirge in die Ebene oder umgekehrt, selbst von nördlichen nach tiefer im Süden gelegenen Gebieten an, wie dies von der nordischen Fledermaus (*Vesperugo Nilsonii*), der Teichfledermaus (*Vespertilio dasycneme*) und noch anderen bekannt wurde. Ehe diese, leider sehr schwierig zu verfolgenden Wanderungen genauer erforscht sind, werden wir über die wirkliche geographische Verbreitung der Fledermäuse auch kein zutreffendes Bild gewinnen. Außer der großen und kleinen Hufeisennase, der Langohrfledermaus, der großen Speckmaus, der spätfliegenden Fledermaus und anderen weitverbreiteten Arten haben wir in unserer Monarchie mehrere interessante südliche Arten zu registriren, es sind *Rhinolophus clivosus*, die spitzkammige Hufeisennase (Mähren, Südungarn, [Baranya, Banat], Südtirol [Gardasee], Istrien, Dalmatien), *Rhinolophus euryale*, die rundkammige Hufeisennase (Südungarn [auch am rechten Donau-Ufer bei Budapest], Kroatien, Gardasee, Triest und südlicher), ferner die langflügelige Fledermaus *Miniopterus Schreibersii* (Niederösterreich, Banat, Baranya, Siebenbürgen, Bukowina, Südtirol, Istrien, Dalmatien) und die weißrandige Fledermaus *Vesperugo Kuhlii* (von Südtirol bis Kroatien, Banat einerseits,

Dalmatien anderseits). Nördliche Arten unserer Fauna außer der oben erwähnten *Vesperugo Nilsonii*, deren Vorkommen mindestens „etwas spärlich“ genannt werden muß, wären: die großohrige Fledermaus *Vespertilio Bechsteinii* (Mähren, Niederösterreich, Ungarn, Galizien), die gefranste Fledermaus *Vespertilio Nattereri* (Nordtirol, Böhmen, Mähren, Niederösterreich, Ungarn, Galizien). Wenig ist noch über das Vorkommen der gewimperten Fledermaus (*Vespertilio ciliatus*) in unserem Faunengebiete bekannt geworden; angeblich fand man sie in Niederösterreich und in Dalmatien, bestimmt in mährischen Grotten. Sehr interessant ist der nunmehr erbrachte Nachweis, daß die nördlichere Bartfledermaus *Vespertilio mystacinus* außer in Böhmen, Galizien, der Bukowina, Mähren, Niederösterreich, Ungarn auch in Kroatien und Dalmatien vorkommt. Die langfüßige Fledermaus, *Vespertilio Capacini* fand sich in Tirol, Mähren, Südungarn, Banat, sowie Kroatien und Dalmatien und die bei uns seltene Teichfledermaus (*Vespertilio dasycneme*), eine für die Ebene charakteristische Art, in Mähren, in Südungarn (Baranya, Banat). Außerordentlichen Reichthum an Individuen entfalten die Fledermäuse im südlichen Ungarn und in Syrmien; so umschwärmen sie im Frühjahr, dann namentlich Ende August und September in größter Zahl nicht nur die Alleen und Wohnhäuser, sondern (wie *Vespertilio dasycneme* und andere) die feichteren Rohrplatten und Sümpfe in eifriger Insectenjagd begriffen; auch Land- und Riedwälder bergen in ihren alten hohlen Baumkolossen Duzende und aber Duzende dieser nützlichen Geschöpfe.

Unter den zehn Arten insectenfressender Säuger wären nur zwei typisch südliche Formen namhaft zu machen: der sogenannte Blindmaulwurf (*Talpa coeca*) in Dalmatien, angeblich im Rheinthal, und die mittelländische Spitzmaus (*Crocidura suaveolens*) in Istrien und Dalmatien.

Von den domesticirten Carnivoren und dem neuerdings zur „Art“ erhobenen Frettchen (*Mustela furo*) abgesehen, erübrigen nach Abzug der zur Gebirgsfauna gerechneten Arten (Bär und Luchs) 13 Raubthierspecies der Ebene und Hügelregion. Zwei Arten gehören von diesen dem Osten Europas an, eine dem Süden; unter den ersteren war die Sumpftotter, der „Mörz“ (*Foetorius lutreola* s. *Mustela lutreola*) früher weiter nach Westen hin verbreitet als sein Heimatsgenosse der Tiger-Itis (*Foetorius sarmaticus*), der schon 1840 als sehr seltener Bewohner der Bukowina aufgeführt wurde; der Mörz fand sich in Schlesien, den Nordcarpathen, in Böhmen und Mähren; in der Bukowina, in Siebenbürgen und besonders in Oberungarn wird er auch heute noch, und zwar nicht selten beobachtet. Die südliche Raubthierspecies, der Schakal (*Canis aureus*), als dessen Nordgrenze bisher Dalmatien (namentlich die Insel Curzola) angesehen wurde, ist neuerdings für das ungarische Tiefland nachgewiesen worden. Das erste Belegstück wurde am 7. November 1879 in einem Riedwalde der unteren Drau (bei Eßegg) erlegt und von

Seiner kaiserlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf als echter Schakal, übereinstimmend mit dem der Balkanhalbinsel, dem von Syrien und Palästina erkannt; ein zweites gleichzeitig und an derselben Localität beobachtetes Exemplar entkam leider. Das zweite Belegstück wurde am 17. Jänner 1882 im Heveszer Comitate (Debröer Revier) erbeutet und an das königlich ungarische Nationalmuseum in Budapest abgegeben. Seitdem wurde durch eingehende Nachforschungen ziemlich sicher erwiesen, daß unter anderen in Syrmien der Schakal als „Kohrwolf“ bekannt sei und wiederholt erlegt werde.

Über ein ausgedehntes Gebiet verbreitet sich auch heutigen Tages noch der Wolf; vom östlichen Kärnten an ist er durch ganz Krain, Südsteiermark, Kroatien, Slavonien, Bosnien, seltener im südlichen, häufiger im östlichen und nordöstlichen Ungarn, in Siebenbürgen, Galizien und der Bukowina eine stellen- und zeitweise sehr häufige, ja gemeine Erscheinung. In Böhmen wurde der letzte Wolf im Jahre 1850 bei Leitomischl erbeutet; ab und zu wird noch ein Exemplar in Niederösterreich erlegt, woselbst er früher im Lilienfelder Gebiete, am Ötcher und Schneeberge besonders zu Hause war.

Von dem hypothetischen *Canis lupus minor* (auch als Kohrwolf bekannt) abgesehen, hätten wir noch den allorts vorkommenden, in mehrfachen Farbenvarietäten auftretenden gemeinen Fuchs als drittes hundeartiges Raubthier zu erwähnen. Allenthalben, doch in relativ bescheidener Individuenanzahl ist der Dachs anzutreffen; wo territoriale Verhältnisse es ihm gestatten, wie in den Urwäldern des südlichen Ungarns, legt er sich außer seinem umfanglichen Hauptbaue einen provisorischen Sommerbau von geringerer Tiefe im cultivirten Felde an. Bemerkenswerthe Verschiedenheiten in der Färbung alpiner Dachse und jener des Tieflandes sind nicht bekannt geworden. Haus- und Edelmarder, Iltis, Hermelin und Wiesel bieten mit Ausnahme einiger localer biologischer Eigenheiten kein besonderes Interesse; ihre Verbreitung dehnt sich auf sämtliche Kronländer aus, auf die Waldungen der Ebene und des Gebirges; mehrfach wurde eine Verminderung des Hausmarders constatirt (Böhmen, Tirol, Südungarn).

Beschränkt sich, wie wir schon sahen, das sparsame Vorkommen des Luchses auf einige wenige Gebirgsterrains des Südens und Nordostens der Monarchie, so findet sich der zweite Vertreter der fagenartigen Säuger, die Wildkatze (*Catus ferus*), sowohl im Gebirge wie im Flachlande vor, in ausgedehnten Eichen- und Buchenwaldungen, in den Weiden und Pappelbeständen der inundirten Auwälder und im Dickicht des Röhrichs. In Böhmen scheint die Wildkatze, wie bereits erwähnt, ausgerottet zu sein und nur vereinzelt wird sie in Niederösterreich angetroffen, häufiger ist sie im südlichen Alpengebiete (von Tirol bis Krain und Südsteiermark) und in den Karpathen; allenthalben bewohnt sie Kroatien und Slavonien, Bosnien und in großer Zahl die Riede der mittleren Donau. Merkwürdig und erst in jüngster Zeit genauer beachtet ist die Verfärbung der Wildkatze

zum Zwecke der Anpassung an ihren Aufenthaltort; dieselbe wird allerdings nur in Gebieten bemerklich, in denen sie als häufiges Standwild auftritt. Daß sich die Wildfäse mit der Hausfäse fruchtbar kreuzt, ist zweifellos; Wildfäsen mit weißen Pfoten oder überhaupt weiß und grau gefleckte Exemplare sind keine große Seltenheit in den Inselhochwäldern der Umgebung des Drau-Ecks, gleichwohl werden solche Bastarde nicht leicht verwechselt werden können mit verwilderten Hausfäsen. Die Wildfäse versteht es besser als der Fuchs, sich zur Zeit der furchtbaren Frühjahrüberschwemmungen an der unteren Donau schadlos zu halten, ihr Revier zu behaupten. Ein alter Baum findet sich bald, an Wasserratten, Fröschen und Schnecken mangelt es kaum und im Nothfalle wechselt sie als geübte Schwimmerin ihr lustiges Asyl. Ihre Gefährlichkeit für den Menschen wurde meist sehr übertrieben dargestellt.

Die Hauptbevölkerung der Steppe rekrutirt sich auch in unserer Fauna aus der artenreichen Ordnung der Nagetiere; jede in Europa vertretene Gruppe stellt ihr Contingent mit wenn auch nicht eigenthümlichen, so doch theilweise charakteristischen Formen. Gleich die erste Familie der sogenannten myomorphen Nagethiere führt uns einen höchst typischen Vertreter der südungarischen Ebene in der „Blindmaus“ (*Spalax typhlus*)\* vor. Der „Földi kutya“, auch „Herécz“ vom Volke genannt, lebt nach Art unseres Maulwurfes unterirdisch, selten oberirdisch „besonders in dem leichten lockeren Boden der Niederungen des Alföld“ zwischen Donau und Theiß, in den Comitaten Pest, Heves, Békés, Bács, Torontál, er ist auch häufig im „Szabolcser Comitate, seltener im westlichen Ungarn, aber bis Ödenburg verbreitet“. In Siebenbürgen kommt er von Klausenburg bis Hermannstadt im ganzen Hügellande der Mezöjég, zwischen dem Szamos und Maros, am meisten bei Mezö-Madaras, aber nirgends in größerer Anzahl vor.

Die Familie der Wühlmäuse ist in der Niederung durch fünf Arten repräsentirt, unter denen die faunistisch interessante, äußerst seltene, bis dahin nur bei Braunschweig und in den unteren Rheingegenden aufgefundene „braune Feldmaus“ (*Arvicola campestris*) aus Niederösterreich 1866 in der Umgebung von Gloggnitz bekannt wurde. Ebenso wurde zuerst zu Wilhelmsburg (1867) in Niederösterreich die kurzohrige Erdmaus (*Arvicola subterraneus*) entdeckt, die sich später in der Umgebung von Wien (Dornbach, Hainbach) nachweisen ließ. Seither wurde sie noch bei Budapest und in der Umgebung des Bodensees vorgefunden. Die drei übrigen Arten: Waldwühl- oder Röthelmaus (*Arv. glareolus*), Wasserratte oder Scherrmaus *Paludicola amphibius*), sowie die gemeine Feldmaus (*Arv. arvalis*) besitzt jedes Kronland, doch bleibt die erstgenannte Art an vielen Localitäten eine seltener, nur ausnahmsweise in großer Individuenanzahl auftretende Form; um so verheerender erscheinen die beiden letzteren, wie eine Sündflut überschwemmen sie zu vielen

\* Ein Exemplar wurde bei Czernowitz gefunden; für Galizien ist die Art fraglich.

Tausenden oft plötzlich auftretend die meilenweiten Ökonomie- und Forstdistricte Transleithaniens, um nach entsprechender Devastation der betroffenen Gebiete („Mäusefraß“ der Forstwirth) ebenso plötzlich auf zum Theil unerklärte Weise wieder zu verschwinden.

Die Familie der Mäuse (im engeren Sinne) macht uns in Ungarn mit einer dem Osten Europas und dem nördlichen Asien angehörigen, für unsere Fauna sehr interessanten Art, mit der Streifenmaus (*Sminthus vagus*) bekannt, deren Verbreitung und Lebensverhältnisse leider noch wenig bekannt sind. Das ungarische Nationalmuseum in Budapest besitzt sechs vaterländische Exemplare, von denen fünf aus den Puszten Felső und Alsó-Besznyö im Stuhlweißenburger Comitate und eines aus Dravka im Arváer Comitate stammen. An dem zuletzt genannten Fundorte bewohnt interessanterweise die allgemein als eine Flachlandform angesehene Streifenmaus die sonnigen Berglehnen in einer Seehöhe von 900 bis 1.200 Meter. Weiter wäre des Vorkommens einer von Nordmann in der Krim entdeckten Maus (*Mus Nordmanni* Keys.) in der Nähe von Wien (Neuwaldegg) zu gedenken, von den übrigen sechs Arten fehlt eine, die Brandmaus, im Alpengebiete vollständig, jedoch ist sie in den tieferen Thälern der Karpathen ziemlich häufig; eine zweite, die echte Hausratte (*Mus rattus*), ist im nördlichen Gebiete fast ausgerottet, wird aber von Niederösterreich an südwärts zum Theil gar nicht so selten (Steiermark), seltener in Tirol, relativ häufig in manchen Gebieten des südöstlichen Theiles der Monarchie immer noch beobachtet. In den fruchtbaren Ebenen Böhmens, Niederösterreichs und Ungarns, auch in Siebenbürgen, in der Bukowina zc. findet sich fast allenthalben der Hamster (*Cricetus frumentarius*) vor. In manchen Jahren tritt er in großen Massen auf („Hamsterjahre“) und bemerkte man dann, speciell in der südlichen Baranya, ein auffallend häufigeres Vorkommen des gemeinen Stils (*Foetorius putorius*).

Die Gruppe der sciuromorphen Nager muß mit einer nahezu historisch gewordenen Art: dem Biber (*Castor fiber*) eröffnet werden. Schon anfangs der Vierziger-Jahre war der Biber in den Saveniederungen eine Rarität und leicht ließen sich die seit jener Zeit im Donaugebiete erlegten Biber chronologisch geordnet vorführen. An der Grenze von Niederösterreich wurden 1866 in den Schwarzenberg'schen Forsten bei Wittingau mehrere lebende Biber gefangen und noch 1856 konnte ein Exemplar unterhalb Preßburg beobachtet werden. Notizen jüngeren Datums über freilebende Biber an der Donau selbst sind uns leider nicht bekannt geworden, um so interessanter ist der neuerdings erbrachte Nachweis des vereinzelt Vorkommens von Bibern in Bosnien; sie finden sich dort noch in der Ufrina, einem Nebenflüßchen der Save, vor.

Von den „Schläfern“ (*Myoxidae*) ist zunächst der östliche Baumschläfer (*Myoxus dryas*) faunistisch interessant, der sich bisher in Niederösterreich, Mähren, Schlesien und Ungarn (daselbst bis 1.000 Meter Seehöhe), aber nirgends häufig vorfand; die Haselmaus

(*M. avellanarius*) und der eigentliche Siebenschläfer „Bilch“ (*M. glis*) verbreiten sich über die gesammte Monarchie im ebenen und gebirgigen Terrain, doch wird erstere nur ausnahmsweise in beträchtlicherer Individuenanzahl angetroffen, während der letztere namentlich in Krain, in Südbungarn, auch in Böhmen zc. eine sehr gewöhnliche Erscheinung bildet. Der durchschnittlich seltene Gartenschläfer endlich (*M. quercinus*) soll in Niederösterreich ganz fehlen, wiewohl er in Böhmen, im ganzen Alpengebiete, in Ungarn, Siebenbürgen, in der Bukowina und in Galizien beobachtet werden konnte.

Wie bereits erwähnt wurde, ist das Vorkommen des polnischen Murmelthieres (*Arctomys bobac*) in unserem Vaterlande höchst fraglich.

Nächst verwandt den Murmelthieren, von einigen Forschern generisch von jenen gar nicht abgetrennt, sind die für unsere Steppen höchst charakteristischen Zieselmäuse, „Ziesel“, „Erdzeisel“, deren wir zwei als specifisch verschiedene Formen neuerdings wieder anerkannte Vertreter in unserer Fauna besitzen: der eine, das sogenannte Perlziesel (*Spermophilus guttatus*) scheint auf Galizien beschränkt zu sein und daselbst die weitaus häufigere Art, den *Spermophilus citillus*, der dort fehlen soll, zu ersetzen. Letzterer findet sich im mittleren Böhmen, in Mähren, Schlesien, häufig in Niederösterreich, einem Theile Oberösterreichs, in Oberungarn, nördlich vom Neusiedlersee, auf dem sogenannten Haideboden und donauabwärts, seltener in der Baranya, sehr häufig in den Theißniederungen, endlich in Siebenbürgen; in Bosnien fehlt er.

Das gemeine Eichhörnchen (*Sciurus vulgaris*) kommt zwar in mehrfachen und zwei constanten Farbenvarietäten (im rothbraunen und schwarzen Kleide) in der ganzen Monarchie in gebirgigen und ebenen Nadel- und Laubholzwäldern vor, fehlt jedoch merkwürdigerweise in manchen Gegenden, die ihm die besten Existenzbedingungen böten, ohne nachweisliche Ursache fast vollständig. In der südlichen Baranya z. B. wurde es nur in den Auwäldern der Drau beobachtet, nie in den ausgedehnten Urwäldern der Donau, zugleich wurde constatirt, daß die dort häufigere schwarze Varietät, auch von Slavonien herüberkommend, den breiten Draufluß durchschwimmt.

Die Leporiden endlich sind in der Ebene durch den gemeinen, auch in weißer Albart, seltener in bläulicher und schwärzlicher, wie in Böhmen, vorkommenden Feldhasen und das Kaninchen repräsentirt, welches „verwildert“ in Böhmen und namentlich in Niederösterreich (Umgebung von Wien) lebt. Da das Kaninchen auch im Rußdorfer Löße gefunden wurde und zur Bronzezeit in Mähren vorkam, so liegt die Annahme nahe, daß es ursprünglich wild bei uns sich vorfand.

Von paarzehigen Hufthieren kämen nach Ausschluß der für die Gebirgsfauna charakteristischen Formen zunächst das Wildschwein, das Roth- und Rehwild in Betracht. Das echte das heißt „unvermischte“ Wildschwein findet sich heutigen Tages nur mehr in



Rehswild im Hochgebirge.

einem Theile der Karpathen, (Zemplin, Ung, Beregh, in der Marmaros, in Siebenbürgen) und häufig in Bosnien, von dem aus Slavonien und Südungarn ab und zu versorgt werden dürften, denn die in den zwei letztgenannten Ländern vorkommenden Wildschweine sind wohl zumeist Wild- und Hauschweinbastarde. In den großartigen Sümpfen, Mooren und Niedwäldern leben fast jahraus jahrein in halbwildem Zustande, allen Unbilden von Wind und Wetter ausgesetzt, zahme Schweine unter der zweifelhaften Obforge einiger nach Trapperart in Rohrzelten campirenden Hirten. Wilde Keuler pflegen sich mit Vorliebe solchen Herden anzuschließen und zur Erzeugung von Mischlingen Veranlassung zu geben. Es ist auch eine beliebte Jagdmethode, die zahmen Züchtinnen anzulocken (sie folgen in der Regel dem Lockrufe und dem vorgeworfenen Leckerbissen) und ruhig abzuwarten, bis der mißtrauische Keuler als letzter des Rudels schußgerecht aus der Dichtung tritt.

Über die dermalige Verbreitung des Edel-, Hoch- oder Rothwildes, das in allen cultivirten Ländern, in denen die Jagdschutzgesetze nicht bloß auf dem Papiere stehen, eifrig gehegt wird, läßt sich in Kürze kaum ein zutreffendes Bild geben. Zunächst wäre bemerkenswerth, daß es dort überhaupt gar nicht vorkommt, wo man es „wild“ wohl zunächst vermuthen sollte — in Bosnien und der Hercegovina. Im Jahre 1879 wurde gelegentlich eines Hochwassers bei Drepolje (Sandžak Novibazar) ein schwimmender Hirsch beobachtet und vor circa 20 Jahren ein Hirsch im Bezirke Rogatica erlegt; dieser letztere soll aber aus einem Thiergarten in Belgrad entkommen sein und die Drina bei Zepa überschwommen haben. Über das benachbarte Syrmien, beziehungsweise die Fruška Gora bemerkte bereits im Jahre 1843 ein ausgezeichnete Faunist: „Hirsche und Rehe gehören außerhalb der magnatischen Jagddistricte zu den Seltenheiten;“ wenn sich deßungeachtet dermalen nach Verlauf von 43 Jahren zahlreiches gutes Hochwild ebendort vorfindet, so ist dies nur den hervorragenden Bemühungen der beiden Herren Grafen Otto und Rudolf Chotek zu danken, die gewiß nur wenig vorgefunden haben. Besser sind die ursprünglichen Verhältnisse im kroatischen Hochlande, einzig in ihrer Art aber in der Umgebung des benachbarten Drau-Eckes, welches in seinen unvergleichlichen Urwaldsforsten wahrscheinlich das hervorragendste Hochwild Mitteleuropas birgt. Hier in den wilden, von Rohr- und Sumpflatten durchzogenen Niedurwäldern concentrirt sich das Geschlecht „der Urhirsche der Jetztzeit“ mächtig im Wildpret, einzig in seiner gewaltigen, ebenmäßig schönen Geweihbildung. Wie alte knorrige Eichenäste entwickeln sich Stangen bis zu 32 Centimeter Umfang ober der Krone; Geweihgewichte bis zu 11½ Kilogramm wurden innerhalb der letzten 14 Jahre constatirt und Hirsche gestreckt von reichlich über 300 Kilogramm Feistgewicht. Zwanzigender sind keine nennenswerthe Seltenheit, doch entscheidet und imponirt hier vor Allem die capitale Entwicklung des Hochwildes überhaupt, die an den in Ungarns



Vorzeit lebenden *Cervus megaceros* gemahnt! — Wird die reiche und mannigfaltige Artung, der Wechsel in der Beschaffenheit des meilenweit ausgedehnten Terrains einetheils zum Schlüssel, wie sich gerade hier so ausgezeichnetes Hochwild erhalten konnte, ) Darf man nicht vergessen, welch furchtbaren Elementarereignissen dasselbe gerade in diesem Inundationsgebiete ausgesetzt ist. Nebst der verheerenden Wirkung der Hochwässer, den Gefahren während der „Eisperiode“ macht sich als schlimmste Zeit das Vorfrühjahr mit seinen oft grauenhaften Rohrbränden (Kiedbränden) geltend. Namentlich „in Jahren mit hohen Wasserständen wird das Rohr krumm und unnützlich, das Gras, welches üppig bis zu mehr als Meterhöhe wächst, kann weder durch Viehweide noch durch Mähen genutzt werden, und wenn das Wasser dann abfällt, so bleibt eine nach Hunderttausenden von Metercentnern zählende wirre Rohr- und Grasmasse zurück, welche im Frühjahr zur Zeit der trockenen Winde und bei etwas spät eintretendem Hochwasser zu den fürchterlichsten Bränden das Materiale liefert“. In solchen Zeiten der Noth bricht das Hochwild oft mitten durch das Flammenmeer, Wildschweine, Füchse und Dachse mit abgebrannte Decke werden erlegt und Scenen herbeigeführt, wie sie nur ein Savannenbrand ähnlich im Gefolge haben kann.

Sehr schön soll auch der Hochwildstand im nordöstlichen Gebiete der Karathen, ferner in den galizischen und bukowinischen Forsten sein und sich namentlich durch ausgezeichnete Geweihbildung bemerklich machen. — Mit einem ganz anderen Maßstabe muß das in cisleithanischen Thiergärten und Revieren gehegte Gebirgs-Rothwild beurtheilt werden, das uns in seiner Ursprünglichkeit kaum mehr bekannt, ungleich schwächer im Wildpret, von kleinerer Statur ist und in seiner Geweihbildung qualitativ und quantitativ weit hinter dem Auwilde zurücksteht. — Ähnliche Unterschiede zeigen sich auch in dem bei weitem häufigeren, sogar in Bosnien gut repräsentirten Rehwilde; diesem scheinen überhaupt etwas höhere Lagen im Allgemeinen besser zu conveniren; so ist beispielsweise das Reh im Drauriede ansehnlicher als jenes der Donauriede, besser wie ersteres das der Fruška Gora. Mit Ausnahme von Tirol und einem Theile Kärntens ist der Rehwildstand in den meisten Kronländern der Monarchie noch ein verhältnißmäßig recht ansehnlicher.

### Die Vögel des Tieflandes.

Treten in der Hochgebirgswelt, wie zu erwarten, Sumpf- und Wasservögel völlig in den Hintergrund, so ist diesen eine der hervorragendsten Rollen im Thierleben des Flachlandes, der Niederungen unseres Flußsystems beschieden. Ein bekannter deutscher Ornithologe verglich vor Jahren die Vogelwelt des südlichen gesegneten Ungarns nach numerischen Verhältnissen mit den vielbewunderten Vogelbergen des Nordens; der Vergleich konnte nicht zu Ungunsten unserer Tieflandsornis ausfallen, denn hier wie dort erdrückt